Zeitschrift: Infos & Akzente
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 8 (2001)
Heft: 2

Artikel: Was bedeutet dir Heidi?
Autor: Gugerli, Barbara / Bärsiwyl, Sonja / Wanzenried, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917380

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heidi erinnert (Teil I)

Was bedeutet dir Heidi?

Heidi. Vor gut 120 Jahren hat sich Johanna Spyri die Geschichte von Heidi ausgedacht. Während die Autorin vor 100 Jahren vereinsamt starb, wurde Heidi zu einer weltweit bekannten Figur. Wir fragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Pestalozzianums sowie einige Seminarlehrkräfte nach ihren Erinnerungen und wie sie sich heute zu Heidi stellen.

Zöpfe wie das Heidi, ein Mund wie das Heidi, so sein wie das Heidi – das wünschte ich mir sehnlichst. «Luegid vo Berg und Tal» sang ich mit Inbrunst und übte fleissig jodeln. Das war damals in der vierten Klasse.
Geblieben ist die Sehnsucht nach der Wildnis in den Bergen, nach dem Echo zwischen den Felsen, nach dem Duft von sonnenwarmem Holz und der klaren Frische eines Bergbaches.
Barbara Gugerli, Forschung und Entwicklung, Umweltbildung

Aus einem Gespräch mit Freundinnen (40–50jährig):
Dass man vor Heimweh krank werden kann, erstaunte mich.
Damals meinte ich wegen dem Heidi-Buch, dass in Deutschland die reichen Leute wohnen.
Bei mir hat es Ängste ausgelöst, diese Tante, die einfach so das Kind abgeholt hat. Ich fragte mich, ob mir das auch passieren könne!?
Mir fallen sofort die Namen ein z.B. die Geissen Bärli und Schwänli.
Ich wünschte mir Zöpfe wie das Heidi, durfte aber keine tragen.
Mir Stadtkind hat die Geschichte die Bergwelt nahe gebracht.
Ich erinnere mich nur noch an den Film, weil ich da meine Mutter zum ersten Mal weinen sah.
Sonja Bäriswyl, Schulinterne Weiterbildung, Informatik

Heidi! Das sind für mich zwei Silva-Bücher mit rotem Leineneinband und selbst eingeklebten kleinen Bildchen. Meine Grossmutter las mir daraus vor, und wir hatten beide Tränen in den Augen, weil so vieles zu meiner eigenen Geschichte passte. Kein Wunder, versuchte ich, mir nach dem Wegzug von der Grossmutter am neuen Wohnort mit diesen Büchern Freunde zu schaffen. Und als ich unlängst die beiden Bände auf einem Flohmarkt erkannte, war mir kein Preis zu hoch, ein Stück verlorener Kindheit wieder zu erlangen.
Peter Wanzenried, Seminar für pädagogische Grundausbildung

Heidi ging gutgläubig mit nach Frankfurt. Das Heimweh und die Sehnsucht nach den Bergen, dem Rauschen der Tannen, dem Alpöhi und dem Geissenpeter trieben es nachts im Schlaf auf gefährliche Wege.
Meine Mutter stockte beim Vorlesen und wischte sich die Tränen ab. Haben die Erwachsenen auch Heimweh und Sehnsucht? wunderte ich mich als Kind. Heute, durch die Arbeit mit Süchtigen und der Auseinandersetzung mit Suchtprävention, weiss ich: Sehnsüchte gehören zum Menschen – es ist wichtig auf sie zu hören und sie nicht zum Verstummen zu bringen. Sehnsucht und Sucht sind nicht zufällig ein Begriffspaar.
Barbara Meister, Forschung & Entwicklung, Gesundheitsförderung

Als meine Kinder klein waren, habe ich mit ihnen das Heidi über die Filme kennen gelernt. Für mich als Italienerin – wir wurden «Tschinggen» genannt (1973), und nie habe ich verstanden, weshalb – hat es die gütige und schöne Seite der kleinen Schweiz repräsentiert.
Rosaria Hausberger, Forschung & Entwicklung, Gesundheitsförderung

Meine Mutter hat mir das Buch einmal vorgelesen (das muss so ca. vor 38 Jahren gewesen sein!), vom Film habe ich nur einmal einen Ausschnitt gesehen. Ich erinnere mich an ein starkes Mädchen, die strenge Erzieherin, das Heimweh, den eifersüchtigen Ziegenpeter. Heidi scheint nicht erwachsen zu werden – es gibt keine Fortsetzung – so bleibt Heidi immer ein Kind und die Geschichte ein Mythos. Das gefällt mir!
Was mir nicht behagt, ist die Gegenüberstellung von Heidi als gesundem Landkind und Klara als krankem Stadtkind. Dann ist da noch der Marketing-Aspekt, dessen sich die Schweizer Tourismus- und Gastro-Branche bedient: der Heidiland-, Heile Welt-, Milka-Effekt!
Verena Weber, Forschung & Entwicklung, Umweltbildung

Jedes Abbild von Heidi kann mich nur enttäuschen. Heidi als gezeichnetes, gemaltes, gefilmtes Mädchen ist nie das Heidi, das mein Bild ausmacht. «Mein» Heidi ist das von Heidi liegen gelassene

Häufchen Kleider mit dem roten Punkt oben drauf auf einer Wiese. Heidi ist das, was eingewickelt wird in die riesige Federdecke und vom Grossvater im tiefen Winter auf einem Schlitten in wilder Fahrt ins Tal gefahren wird. Heidi sind die Brötchen, welche in Frankfurt im Schrank darauf warten, zur armen alten Grossmutter zu kommen. Und Heidi ist das Tannenrauschen und das Alpenglühen, die Düfte der Blumen und die Namen von Geissen – Schneehöppli, Bärli, Türk. In meinem Heidifilm tritt Heidi nicht auf.
Anna-Verena Fries, Forschung und Entwicklung, Schulpädagogik

Fotomontagen: Daniel Lienhard, Zürich

Heidi ist mir – damals im ersten Lesealter – nicht einfach als Hauptfigur eines Romans präsentiert worden, sondern als untrennbares Zweigespann eines Landmädchens und seiner Erfinderin. Beide waren sie Identifikationsfiguren: Johanna Spyri als eine der wenigen Frauen, die breite öffentliche Anerkennung erlangt hatten – in einem der wenigen Metiers, in denen dies für Frauen möglich war –, und Heidi als Verkörperung zentraler Werte, die sich nach dem Abklingen der Landi-Phase wieder mehr ins Zentrum schoben, deren Brüchigkeit sich allerdings damals – es muss um 1955 herum gewesen sein – schon andeutete: Einfachheit, Bescheidenheit, saubere Luft, Solidarität mit Benachteiligten im kleinen Kreis. Rückblickend stelle ich mir vor, dass diese Werte im Zusammenhang mit der Land-Stadt-Wanderung besonders aktualisiert wurden. Eine für breite Bevölkerungskreise – darunter auch meine Eltern – vielleicht nicht immer bewusste, aber nichts desto trotz einschneidende lebensgeschichtliche Erfahrung. Ich denke auch, dass die Vermittlung dieser Werte nachwirkt: Der Heidi-Stoff bot spielerische Gesundheits-, Umwelt- und Sozialerziehung. Damit er sein pädagogisches Potential wirklich voll entfalten konnte, bedurfte es aber wohl der Verbindung mit gesellschaftlich verankerten Werten. Beides verstärkte sich gegenseitig mit einer pädagogisch fatalen Nebenwirkung: Das Andere – die Stadt mit ihrer russigen Luft, die Förmlichkeit der Beziehungen in städtischen Bürgerhäusern und dergleichen – musste wohl oder übel als das Negative, wenn auch auf lange Sicht Nützliche gezeichnet werden: eine Irritation für den, der in ein städtisches Bürgerhaus hinein geboren war.
Moritz Rosenmund, Forschung und Entwicklung, Sozialpädagogik

Ich besass als Kind das riesige Silva-Buch mit den vielen Bildli zum Einkleben. Das war eindrücklich – mehr, wie meine Mutter diese schön einklebte, als dass sie mir gefallen hätten: Heidi (wie auch die anderen Figuren) war für mich immer das ziemlich hässliche und etwas dumme Mädchen auf diesen Bildli. Darum hat es mich später auch nie gereizt, das Buch zu lesen. Seit ich aber, zusammen mit meiner kleinen Tochter, alle Serien der japanische Trickfilm-Verfilmung gesehen habe, finde ich die Geschichte wunderschön! Ein vifes, lustiges, blitzgescheites und sozial äusserst kompetentes Mädchen in einer wunderschön spannenden, traurigen und doch glückvollen Geschichte. Ich glaube, den meisten Kindern fehlen einfach noch zu viele Lebenserfahrungen, um diese Geschichte verstehen zu können und von ihr angesprochen zu werden. Vom Trickfilm bleibt trotzdem ein positiver Eindruck – besonders in einer Zeit, wo so viele Kinder keinen Bezug mehr haben zu urwüchsigen Landschaften und charakterstarken alten Leuten!
Inge Vetsch, Forschung und Entwicklung, Sozialpädagogik

In meiner Kindheit hatten wir keinen Fernseher. Manchmal durfte ich bei meiner Freundin «gucken». Die Heidi-Filme gefielen uns besonders gut. Am meisten imponierte uns der Alp-Öhi (Heiri Gretler), das weiss ich noch gut.
Romi Meuli, Verwaltung

Als Kind wurde mir Heidi vorgelesen, und ich habe den Film mit Heinrich Gretler gesehen. Ich war sehr berührt und habe mitgelitten. Als meine Kinder im entsprechenden Alter waren, haben auch sie verschiedene Versionen von Heidi gelesen, gehört und gesehen. Wieder habe ich mich mit der Geschichte auseinandergesetzt und mich gefragt

warum mich Heidi, trotz kritischen Gedanken, so berührt. In der Geschichte wird sehr stark gewertet, was gut und böse ist. Ob die Wertvorstellungen, in meiner Kindheit geprägt, immer noch ihre Wirkung tun?
Regula Kleinberger, Direktionssekretariat

Der Heidi-Film (Regie: Luigi Comencini, 1952) hat für mich deshalb eine grosse Bedeutung, weil das der erste Film war, den ich im Kino gesehen habe (ich bin ohne Fernsehen aufgewachsen und lebe auch heute noch ohne Fernsehen). Der Film hat mir damals sehr gefallen. Elsbeth Sigmund in der Rolle von Heidi fand ich ausgesprochen hübsch und niedlich und Heinrich Gretler als Grossvater sehr sympathisch. Damals wäre mir Gretlers relativ grobes Gesicht mit dieser markanten Nase nie aufgefallen, ich sah in ihm einfach den liebevollen und gutmeinenden (auch autoritären) Grossvater.
Heute, mit vielen Jahren Distanz und als angefressene Kinogängerin, muss ich sagen, dass dieser Film sehr konventionell gemacht ist. Doch dank der Natürlichkeit der Darsteller würde ich mir diese Produktion jederzeit wieder anschauen. Jetzt bin ich gespannt auf die Heidi-Neuverfilmung von Markus Imboden und insbesondere auf Paolo Villaggio, der die Rolle des Alp-Öhi spielen wird, und mir im Film *Azzurro* sehr gefallen hat.
Dorothea Günther, Bibliothek

Als meine Tochter vor zehn Jahren in einer Theaterproduktion das Heidi spielte, wurden in mir sehr stark Kindheitserinnerungen geweckt. Dadurch, dass ihre beste Freundin den Geissenpeter darstellte, wurde mir die grosse Freundschaft der beiden Figuren umso bewusster. Daneben machten mir der Alp-Öhi und Fräulein Rottenmeier als Charakteren Eindruck.
Die Reaktionen aus dem jeweiligen Theaterpublikum und die Tatsache, dass auch anfangs der Neunzigerjahre Heidi respektive diese Theaterproduktion mit Grossfotos einen Platz in der Schweizer Illustrierten gefunden hat, deuten auf einen hohen Aktualiätsgrad hin. Ich denke, dass die Figur von Heidi, aber auch die ganze Erzählung, die bei mir auch die Assoziation «heile Welt» auslöst, heute noch anspricht. Gerade heute sehnen wir uns nach Werten, die Wärme, Freude und Unbeschwertheit ausdrücken.
Jacques Schildknecht, Verantwortlicher Kurse, Tagungen, Seminare

Heidi spielte eine wichtige Rolle in meinem Leben. Nachdem ich das Buch bereits mehrmals verschlungen hatte, war mein erstes Kinoerlebnis ebenfalls ein Heidi-Film. Mein Vater war zu dieser Zeit Kinooperateur im Cinemax in Neuhausen, und ich konnte mir den Film mehrmals ansehen. Die Heilung der gelähmten Klara war kein Wunder für mich, sondern die logische Konsequenz des liebevollen Umgangs, der grossen Freiheit und des gesunden Essens auf der Alp. Der Alp-Öhi und Heidi waren denn auch die ersten sozialen Identifikationsfiguren für mich. Einer der spannendsten Momente der Heidigeschichte war für mich die Migration von Heidi nach Frankfurt (mein Vater stammt aus dieser Gegend). Der herzlose Empfang, die Grösse und Kälte der Stadt, sowie Heidis Heimweh, waren so ziemlich das Traurigste, was ich mir als Acht- oder Neunjährige vorstellen konnte. Die Geschichte von Heidi hat mich als Kind wirklich sehr beschäftigt und bewegt, obwohl wir beim Spielen im Quartier Heidiszenen eigentlich nie nachgespielt haben, im Gegensatz zu den Figuren Winnetou und Old Shatterhand.
Petra Hild, Weiterbildungslehrgänge ZALF

Inserat

ONSHOP

your business partner in publications

Damit Sie noch schneller und günstiger zu Ihren

- **Unterrichtsdokumentationen**
- **Bildmaterialien**
- **Hellraumfolien**
- **Seminar- und Tagungsunterlagen**
- **Plakaten in diversen Grössen kommen.**

Wir drucken und kopieren ab Ihren Vorlagen oder digitalen Daten einfarbig schwarz oder farbig bis zum Format A3 und in Papierstärken bis 250 gm². Zur Veredelung Ihrer Dokumente bieten wir verschiedene Ausrüst- und Bindemöglichkeiten an.

Dem Pestalozzianum nahe stehende Institutionen profitieren vom äusserst günstigen Jahresvolumen-Preis für Kopier-, Print- und Ausrüstarbeiten. Fragen Sie uns an!

Weinbergstrasse 103/Postfach, 8042 Zürich | Telefon 01 368 60 60 | Fax 01 368 60 69 | E-mail info@onshop.ch | www.onshop.ch

Heidi erinnert (Teil II)

Heidi-Rezeption: Ein Überblick

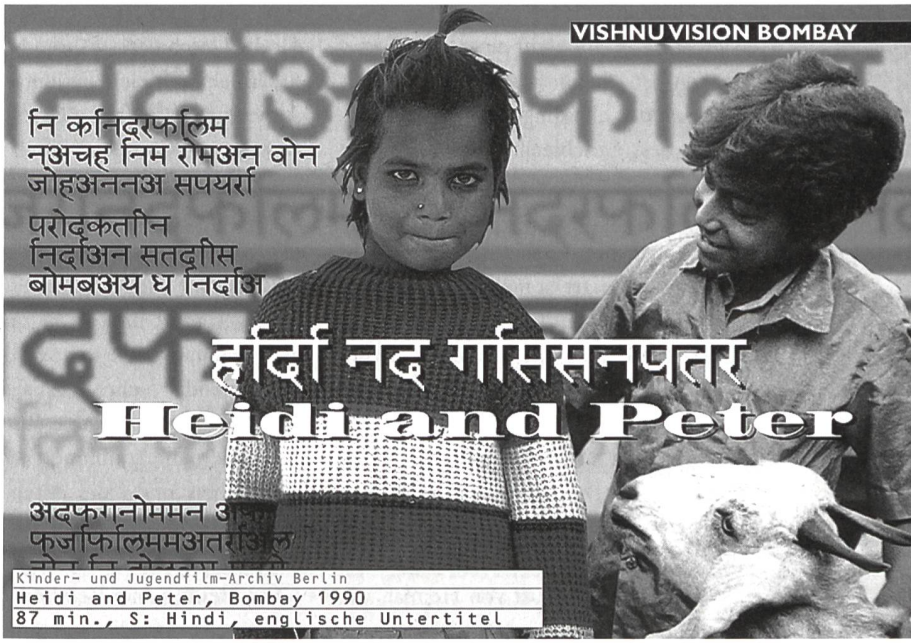
Heidi ist heute so populär wie eh und je. Doch gibt es auch kritische Stimmen. Im Folgenden sind einige Leseweisen zusammengefasst, die die wichtigsten Eckpunkte der Heidi-Rezeption darstellen.

Von Walter Leimgruber

«Professor schimpft: Das Heidi-Buch macht dumm», so titelte in den 60er-Jahren der Blick einen Artikel über den Kinderbuchforscher Klaus Doderer, der sich kritisch mit Heidi beschäftigte.

Die Stadt macht krank, die Natur heilt

Ingrid und Klaus Doderer kritisierten Ende der 60er-Jahre, dass die Heidi-Geschichte ihre Spannung im Wesentlichen aus Gegensätzen wie Gut und Böse, Arm und Reich, Stadt und Land beziehe. Sie sahen in dieser Anlage des Romans die Gefahr des vereinfachenden Schematisierens, das wenig zum Verständnis der realen Bedingungen unseres Lebens beitrage. Der Konflikt zwischen Natur und Kultur ist einer dieser Gegensätze. Heidi ist «natürlich», damit auch «unverdorben», steht für Menschen, die seit der Aufklärung von Städtern idealisiert werden, weil sie all das verkörpern, was in einer modernen Zivilisation angeblich nicht mehr zu finden ist. Spyri verbindet die Idealisierung der einen Seite mit der Kritik an der anderen, an der Stadt und an einem modernen bürgerlichen Leben, das sie als entfremdend und krankmachend zeichnet. Allerdings hat bei ihr die Landschaft nicht nur eine reale Seite, sondern wird auch als Bild der Psyche verstanden. In Heidi wird vor allem das Heimweh auf eine Art beschrieben, die den Kindern vertraut ist, die ihnen zeigt, dass sie mit diesem Gefühl nicht alleine sind. Und es ist generell die Erfahrung von Verlust und Wiederfinden, von Weggehen und Zurückkommen, von Vertautheit und Fremdheit, in der sich die Leser/innen wieder erkennen.



Kinder- und Jugendfilm-Archiv Berlin
Heidi and Peter, Bombay 1990
87 min., S: Hindi, englische Untertitel

Vertrauen auf Gott

Ein weitere Frage, die polarisiert, ist die der Religiosität. In allen Werken von Johanna Spyri spielt Gottvertrauen eine zentrale Rolle. Wer auch in schwierigen Situationen nicht verzweifelt und den Glauben an Gott nicht verliert, wird belohnt. Spyri ist damit kein Sonderfall in der Kinder- und Jugendliteratur ihrer Zeit, vielmehr ist diese religiöse Haltung in vielen Werken vertreten. Ingrid und Klaus Doderer sahen bei Spyri die gefährliche Aufforderung, «sich mit den nun einmal vorhandenen sozialen Gegebenheiten abzufinden, also die Armut als gottgewollte Fügung hinzunehmen, und vor einer möglichen Erkenntnis ungerechter wirtschaftlicher Verhältnisse unter den Menschen durch eine Flucht in angeblich inneren Reichtum auszuweichen». Anders als etwa bei der Frage der Idyllisierung und der geschlechtsspezifischen Rollen wurde dieses Thema aber kaum zum Inhalt von Kontroversen, sondern verlor zunehmend an Bedeutung. Parallel zur Säkularisierung der Gesellschaft im 20. Jahrhundert blendeten etwa die meisten Verfilmungen die religiösen Themen weitgehend aus oder reduzierten sie auf ein Minimum.

Frauen lesen Heidi anders als Männer

Heidi, das sanfte, immer hilfsbereite Mädchen, fügt sich in sein Schicksal, verharrt in Frankfurt passiv in seinem Heimweh, bis es krank wird. Ist dies die Literatur, die sich moderne Frauen für ihre Töchter wünschen? Heidi ist zwar

ein Mädchen, aber Geschlechtlichkeit spielt weder bei ihr noch bei sonst jemandem im Buch eine Rolle. Obwohl in vielen Büchern Johanna Spyris weibliche Personen dominieren, fehlen in der Regel Frauen im sexuell aktiven Alter, die als Vorbilder und Identifikationsfiguren dienen könnten. Regine Schindler kritisiert, «dass so etwas wie Frau-Sein in diesem Buch nicht möglich oder nur in der kindlichen Heidi-Ausprägung realisierbar ist. ... Inbegriff einer tatkräftigen Person ist einzig Frau Sesemann, als Grossmutter allerdings auch in den Bereich des Geschlechts-Neutralen versetzt.»

Weshalb verteidigt Schindler Heidi und damit auch die Autorin Spyri dennoch? Nach ihrer Lesart ist nicht Heidi als Waisenmädchen Identifikationsfigur für die Leserschaft, sondern Heidi als heimwehgeplagtes Kind. «Ich könnte», führt Schindler aus, «wollte ich das Heidi nun als eindeutig faulen Mythos, als Legende von einer verlogen-idyllischen Welt stilisieren, Heimweh als Gegenpol zur Emanzipation verstehen. ... Heimweh oder der totale Verlust von Heimat, wie Heidi es erlebt, ist tatsächlich eine lebensgefährliche Krankheit, die jede Kraft – und Emanzipation braucht Kraft! – verschlingt.»

Umgekehrt interpretiert Bettina Hurrelmann Heidi als durchsetzungsfähig: Sie schafft es immer wieder, ihr Ziel zu erreichen, ist so kommunikativ, dass sie unverrückbar erscheinende Positionen erschüttert und vieles in Bewegung setzt. In dieser Interpretation behält Heidi als Kind gegenüber den Erwachsenen seinen Willen, die Erziehungsfunktion wird aufgehoben, das Buch wird zum Antientwicklungsroman.

Heidi, Inzest- oder Heilsgeschichte?

Heidi ist in den Augen vieler eine Geschichte für Mädchen. Diese bewahren auch als Frauen eine grosse Sympathie für die Geschichte, während Männer auf das Buch in vielen Fällen mit heftiger Abneigung reagieren. Das sei doch alles Kitsch und Kommerz, falsch und verlogen. Heidi verkörpert in der Tat viele Eigenschaften und Ideale, die das Gegenteil von dem sind, was in der heutigen Gesellschaft und insbesondere von Männern gefordert und als karriereförderndnd angesehen wird. Sie ist ausgleichend und versöhnend, nicht polarisierend und konfrontativ, sie nimmt Rücksicht auf die andern und kümmert sich um die Schwachen und die Alten. Sie zeigt Emotionen, ist nicht cool und unnahbar.

Niklaus Meienberg kritisierte im Aufsatz «Vom Heidi, seiner Reinheit und seinem Gebrauchswert» die ausgesparte Körperlichkeit und las Heidi als Inzest- und Missbrauchsgeschichte. «... ein knorriger Alp-Öhi mit dem gluschtigen, anmächeligen Maitli allein in der Hütte, und was hat man sich dabei gedacht? So ein zutraulich Kind, so ein allein stehender Mann, es webt die Sympathie ihre unsichtbaren Fäden zwischen den beiden, und ein bisschen wird man sich wohl noch streicheln dürfen, und das Kind sitzt am Abend doch sicher ein wenig auf den Knien des Alten ... Gestreichelt ist schnell einmal.»

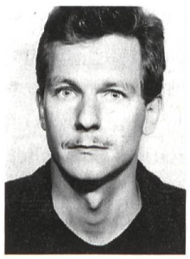
Einen ganz anderen Blickwinkel nimmt Brigitte Schär, Autorin von Kinderbüchern mit starken Mädchenfiguren, ein. Sie nennt Heidi in einem Interview ein heilbringendes Superkind, eine Art Verkörperung Gottes. «Also gewisse Sachen, das finde ich, das schadet nichts, dieses Sorgegeben und dieses Liebsein, das schadet den heutigen Kindern gar nicht, wenn die das wieder einmal sehen.»

Doderer, Klaus und Ingrid: «Johanna Spyris Heidi. Fragwürdige Tugendwelt in verklärter Wirklichkeit.» In: Klaus Doderer (Hg.): Klassische Kinder- und Jugendbücher. Kritische Betrachtungen. Weinheim, Berlin, Basel 1969, 121–134.

Hurrelmann, Bettina: «Mignons erlöste Schwester – Johanna Spyris Heidi.» In: Bettina Hurrelmann (Hg.): Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Frankfurt am Main 1995, 191–215.

Meienberg, Niklaus: «Vom Heidi, seiner Reinheit und seinem Gebrauchswert.» In: Niklaus Meienberg: Chronik der fortlaufenden Ereignisse, aber auch der fortgelaufenen. Zürich 1989, 140–154.

Schindler, Regine: «Mythos Heidi.» In: FraZ, Frauezitig. Zürich 1994/95, 10–12.



Walter Leimgruber, Kulturwissenschaftler, ist Projektleiter der Ausstellungen «Heidi 01».

Inserat

Lehrmittel zu sämtlichen Unterrichtsbereichen der Volksschule

Unterrichtsmaterialien Nord-Süd-Beziehungen, Menschenrechte/Kinderrechte, Interkulturelle Pädagogik, Nachhaltige Entwicklung, Friedenserziehung

Sachbücher zu Umweltbildung, Sozialpädagogik, Kultur- und Medienbildung, Berufswahl

Lehrmittelverlag des Kantons Zürich
Pestalozzianum Zürich
Stiftung Bildung und Entwicklung
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag, 10–18 Uhr

Lern | Medien | Shop

Stampfenbachstrasse 121
8006 Zürich
Tel. 01 360 49 49
Fax 01 360 49 98